

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

### 1. Einstieg

Liebe Gemeinde,

Manchmal geschehen Dinge, die ich am liebsten ungeschehen machen würde. Das sind manchmal nur Worte und ein Satz, wo ich in dem Moment, nachdem ich ihn ausgesprochen habe, denke: Nina, warum hast du nicht die Klappe gehalten und mich in Grund und Boden schäme. Oder, wenn ich etwas vergesse, und damit jemanden sehr verletze, weil es ja doch irgendwie aufzeigt, dass es mir nicht ganz so wichtig ist.

Es gibt aber auch andere Begebenheiten, die tatsächlich Konsequenzen haben: Ein Freund ist auf einer großen Straße mit dem Auto gefahren, ein Kind kam zwischen parkenden Autos herausgelaufen und er hat das Kind erfasst. Er, der Autofahrer, hatte keine Chance, und dennoch hat er Schuld. Dem Kind ist Gott sei Dank nicht mehr als ein gebrochener Arm passiert. Aber ....

Aktuell geschehen Dinge bzw. werden Begebenheiten aufgedeckt, die man am liebsten gar nicht wahrhaben will. Sei dies bei der Firma Toennies, bei der Spargelernte oder auch die Arbeitsbedingungen bestimmter Berufsgruppen in den Kliniken und den Krankenhäusern. Ich vermute, Ihnen fallen noch weitere Punkte ein. Das Gute oder auch Schmerzhaftes an Extremsituationen ist immer, dass sie Schwachpunkte im System brutal aufzeigt. Das merken wir hier alle.

Das Spannende an unserem heutigen Predigttext ist, dass Micha, der Prophet, aus dessen Mund er stammt, ein absoluter Sozialkritiker war. Wenn er heute leben würde und noch als Prophet tätig wäre, würde er so vieles, was im Moment in unserer Gesellschaft Gang und Gebe ist, aufs aller Schärfste kritisieren. Aber wir hören bei Micha ebenso wunderbare Gnadenzusagen. So auch jetzt, die Worte unseres Predigttextes:

### 2. Verlesen des Predigttextes<sup>1</sup>

*<sup>18</sup>Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! <sup>19</sup>Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. <sup>20</sup>Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Gott segne unser Reden und unser Hören. Amen.

### 3. Einordnung Micha

Diese Worte sind nicht nur einfach der Abschluss des Micha-Buchs. Micha blickt hier zurück und zieht Bilanz. Bilanz, wie die Geschichte des Volkes Israels bisher verlaufen ist, wie sich der Weg von Jakob und seinen Nachkommen mit ihrem Gott vollzogen hat. Viel war geschehen. Auch sind nicht mehr alle übrig. Wir hören von dem berühmten Rest – wir kennen diesen auch aus dem Jesajabuch. Die großen Krisenzeiten, die es im Laufe der Geschichte Israels gab, haben viele Opfer gefordert. Es war nicht nur eine Erfolgsgeschichte, diese Geschichte Gottes mit seinem Volk, sondern auch eine des Scheiterns. So wie eben menschliche Geschichte ist.

---

<sup>1</sup> Mi 7, 18–20; Quelle: <https://www.die-bibel.de/bibelstelle/mi7,18-20/LUT17/>

Der Prophet Micha gehört mit Jesaja, Amos und Hosea ins 8. Jahrhundert vor Christus, einem höchst brisanten Jahrhundert. Es ging – wie fast immer – um die große, nie endende Frage nach der Macht. Und die Propheten wie Micha können das, was sie erleben, Ungerechtigkeit, Profitmaximierung der ohnehin schon Reichen auf Kosten der Armen, nicht hinnehmen. Sie prüfen das, was sie sehen, was sie hören und erleben, an Gottes Wort.

Es gibt viele Texte, auch bei Micha, die das Gottes Volk ob ihrer Taten verurteilen, sie sagen Gericht und Untergang des Reiches Israels an. Aber es gibt eben auch die Abschnitte, so wie unser heutiger Predigttext, der Hoffnung verkündigt. Auch hier sind Worte des scharfens Verurteilens vorangegangen. Aber Micha schließt nicht mit dem Satz ab: „Egal, was ihr macht, ihr seid ohnehin verloren.“ Sondern es folgt dieses tiefe Gotteslob, dieser staunende Ausruf: Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Damit ist ganz deutlich, dass diese Worte an der Realität gemessen werden können. Es ist eben nicht einfach alles gut, denn wir Menschen, damals wie heute, sind absolut fehlbar. Wir begehen Fehler, wir laden Schuld und Sünde auf uns, seien sie mal groß und mal klein.

Und diese Seite bleibt. Sie tut weh. Weil sie uns zeigt, dass Gott es sieht. Dass er zornig, enttäuscht werden kann. Er sieht die Verbrechen, die Fehler, die Schuld, die wir Menschen täglich begehen. Wie schwer ist es, sich selbst einzugestehen: „Ich hab auch meinen Anteil daran, dass Fleisch oder Spargel so billig verkauft werden kann.“

Ja, wir Menschen versagen. Immer und immer wieder. Letztendlich stellt Micha durchgängig fest: „Eigentlich hat Gott keinen Grund, euch Menschen zu lieben.“ Aber genau dieser Feststellung steht dieser unglaubliche Gott gegenüber: Der, wie wir es auch im Evangelium von heute<sup>2</sup> gehört haben, nicht aufhört, das Verlorene, zu suchen, der, der unsere Schuld unter die Füße tritt und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres wirft.

Gott sind wir nicht gleichgültig. Nein, er fühlt, er spürt mit seiner Schöpfung. Und er verzeiht. Gott kann das. Ob wir das auch immer können? Uns selbst und anderen zu verzeihen, zu vergeben?

#### *4. Wo ist ein solcher Gott?*

Deshalb fragt Micha ja auch so stauend: „Wo ist ein solcher Gott?“ Ein Gott, der Sünder und Vergebung der Sünde so eng zusammenbringen kann. Genau hier – das ist für Micha klar. Unser Gott ist dieser Gott, der genau das kann und tut. Und wir können sagen: Der sich uns genauso vorgestellt hat – in seinem Sohn Jesus.

Welch harte Beziehungsarbeit das sein muss. Aber Gott lässt nicht locker. Er lässt nicht los, er bleibt seiner Schöpfung, seinen Menschen zugewandt, er bleibt treu und steht trotz allem mit offenen Armen für uns bereit. Und er tritt für uns ein: Er nimmt unsere Schuld, damit sie uns nicht über den Kopf wächst, und tritt sie unter seine Füße bzw. wirft sie in die Tiefen des Meeres.

#### *5. Kommunikation*

Letztendlich bleibt eigentlich gar nichts anderes als eben diese Worte, die wir von Micha hören, zu wiederholen. Dankbar auszurufen: Wo ist ein solcher Gott? Davon erfüllt zu sein und zu wissen – er ist hier, dies ist unser Gott.

---

<sup>2</sup> Lk 15,1–3.11b–32; Quelle: <https://www.die-bibel.de/bibelstelle/lk15,1-32/LUT17/>

Die Folge muss aber logischerweise sein: Diesem Anspruch, und wenn es nur ein klitzekleiner Fitzel ist, zu genügen, nicht gleichgültig demgegenüber sein, was um mich herum geschieht, kein Schweigen gewinnen lassen, sondern Lautwerden, Eintreten für Gott, für seine Menschen und damit gleichzeitig für uns. Für unsere Gesellschaft, für unser Miteinander. Denn Gott macht genau dies – unaufhörlich.

Und tatsächlich glaube ich, dass dadurch etwas in mir, in uns etwas passieren kann: Wenn ich höre, fühle, dass Gott niemals aufhört, Ja zu uns zu sagen – dann muss uns doch das auch im Kleinen oder auch im Großen gelingen. Das ist doch Ansporn, zu sagen: Das kann ich auch – anders, sicherlich nicht so wie Gott, aber ich kann es versuchen. Fehler und Schuld zuzugeben und gleichzeitig Fehler und Schuld zu verzeihen. So wie der Freund, von dem ich Eingangs gesprochen habe: Er ist zu der Familie gegangen, um mit ihnen zu sprechen, auch um sich zu entschuldigen, weil das Gewissen eben doch all die Fragen immer wieder stellt. Und so saßen sie zusammen und konnten sich alle gut in die Augen sehen und aus diesem Gespräch gestärkt neu ins Leben gehen.

In aller Realität, dass das nicht einfach ist. Mit dem staunenden Bewusstsein: Wo ist ein solcher Gott? – genau hier.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und unsere Sinne in Christus Jesus.

Amen.